

Eine unvollendete Lichtenberg-Biographie

Als der ideenreiche Münchener Verleger Ernst Heimeran (1902–1955) um das Jahr 1952 einen Verlagsprospekt in Form einer Weinkarte ausschickte, der an seine „älteren, preiswerten“ Bücher erinnern sollte, da gab er *Lichtenbergs Leben I* seines Autors Otto Deneke (1875–1956) aus dem 44er Jahrgang die ehrenvolle Bezeichnung „Spätlese“. Die einzige größere biographische Arbeit des Göttinger Privatgelehrten und Sammlers war tatsächlich ein krönendes Alterswerk, dem gegenüber sich die fast ausschließlich im Selbstverlag erschienenen früheren Schriften und die vielen Aufsätze als Vorstudien ausnehmen mochten, auch wenn sie ganz verschiedenartigen Themen Göttinger Kultur- und Geistesgeschichte gewidmet waren. Selbst im Programm des 1922 gegründeten Heimeran-Verlages, das sich vor allem auf die schnell beliebt gewordene Tusculum-Reihe und auf literarische Anthologien stützte, bedeutete eine solche spezielle Biographie die Ausnahme. Erstaunlich war ebenfalls, daß ein solches Buch mit 264 Seiten und 16 Bildtafeln neben vier anderen Neuerscheinungen und sechzehn Neuauflagen kurz vor Kriegsende noch produziert werden konnte, zwar gedruckt auf einem miserablen holzhaltigen Papier, aber längst in schlimmen Zeiten mit strenger Kontingentierung. Da das Verlagsdomizil in der Schwabinger Dietlindenstraße und im Starnberger Wohnhaus unzerstört blieben, konnten die Restbestände noch einige Jahre nach dem Kriege zum Preise von 10 DM pro Band ausgeliefert werden.

Dieser erste Band umfaßt bekanntlich Lichtenbergs Leben und Wirken von 1742 bis 1775. Die Fortsetzung war am Schluß für das Jahr 1945 angekündigt worden, wie wir heute wissen, recht voreilig. Als ich den Autor seit Ostern 1948 nahezu jede Woche regelmäßig besuchte, durfte ich im Laufe der Zeit wohl

zwei längst abgeschlossene, umfangreiche Manuskripte einsehen, der zweite Band von *Lichtenbergs Leben* aber war nicht dabei.

Wenn ich aber mitunter gerade auf diese Arbeit zu sprechen kam, merkte ich sofort, daß ich ein unangenehmes Thema berührt hatte. So wurde es stets rasch wieder fallengelassen, eine eindeutige Auskunft war nicht zu erzwingen. Bald klagte auch der Verleger in einem Brief vom 11. 10. 1949 an mich: „Aber ich muß gestehen, ich halte den Fall für aussichtslos und muß mich allen Ernstes um einen anderen Nachfolger umsehen. Freilich gibt es keinen Kenner wie Otto Deneke, aber was hilft mir ein solcher Kenner, der seit Jahren seine Kennerschaft für sich selbst behält. Sie merken, ich bin in diesem Fall umso unmutiger, als es sich ja bei der Bringung einer solchen Biographie gerade unter den heutigen Umständen nur um eine Herzensangelegenheit handelt, nicht um ein verlegerisches Objekt.“

War die Sache damals schon wirklich aussichtslos? Ich wollte zunächst nicht daran glauben. Zunächst gab es noch einen kleinen Nachtrag. Das Kapitel über *Lichtenbergs Abnen* war in den ersten Band nicht aufgenommen worden, dieser Ertrag genealogischer Forschungen, wie sie Deneke in jedem seiner „Fälle“ mit großer Sorgfalt betrieb. Ich beabsichtigte, das Manuskript als erste Gabe für den von mir im Herbst 1948 gegründeten „Kreis der Bücherfreunde zu Göttingen“ zu veröffentlichen. Doch bat mich Ernst Heimeran bei einem unerwarteten Besuch Anfang 1950, ihm die Herausgabe zu überlassen, als ein Zwischenglied und zugleich als ein Versprechen für den ersehnten Fortsetzungsband. Otto Deneke zum 75. Geburtstag am 19. 2. des gleichen Jahres gewidmet, sollte der schmale Druck auch eine ermunternde Aufforderung an den Jubilar sein, das einmal Begonnene zu vollenden. Wie sehr allerdings

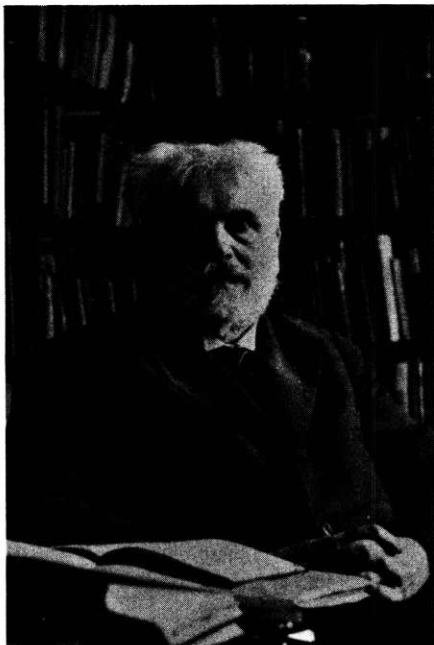
Verleger schon zweifelte, bewies etwas später der eingangs erwähnte Prospekt. Resignierend versah er das „wichtige, in der Biographie nicht enthaltene Separatum“ mit der unmißverständlichen Charakterisierung „Weinig“.

Die Frage, ob Deneke in seiner veralteten, schwierig zu dechiffrierenden Stenographie eine abgeschlossene Materialsammlung oder sogar einen vollständigen Entwurf aufgeschrieben habe, ließ sich niemals klären. Manchmal klang an, wichtige Unterlagen seien gegen Kriegsende abhanden gekommen, aber auch das blieb ungewiß. Die Beschäftigung einer anzustellenden Schreibkraft wurde mitunter angeregt, aber beharrlich aufgeschoben.

Ich glaube heute, daß Otto Deneke damals schon die Kraft fehlte, noch produktiv tätig zu sein. Bereits 1938 hatte er mit der Bibliographie seiner Schriften einen vorläufigen Abschluß gewählt, der begonnenen Lichtenberg-Biographie hatte seine letzte Anstrengung gegolten. Seit 1946 saß er, unfähig zu gehen, stark behindert in seinem Lehnstuhl, umsorgt von seinen Töchtern, lesend und mit den wenigen Besuchern plaudernd. Ende 1948 half er mit seinem unerschöpflichen Rat bei einer Dissertation über die Maler Riepenhausen, die Söhne des für Lichtenberg arbeitenden Kupferstechers, oder bei der von Alfred v. Klement vorbereiteten Hartleben-Bibliographie. Lokale Neuigkeiten trugen ihm der Universitätsarchivar Götz v. Selle und ich zu, er konnte dazu viele Anekdoten aus der selbsterlebten Vergangenheit beisteuern. Deneke beschäftigte sich mit literarischen Neuerscheinungen, seine Erinnerungen schweiften zurück in die Zeit um die Jahrhundertwende, aber von Lichtenberg war selten die Rede, und es schien, als würde dieser Gegenstand absichtlich verdrängt. Und da eine solche Hinwendung des Gesprächs durch die Besucher fast stets als unangenehme Nötigung aufgefaßt wurde, unterblieb sie endlich ganz.

Wer den vorliegenden Teil von *Lichtenbergs Leben* studiert hat, erkennt, welchen Fleiß der Autor in allen Details aufwenden mußte, um Daten und Namen an Hand von Originalquel-

len zu ermitteln, um auch Abseitiges und Verschollenes mit dem Spürsinn eines Detektivs aufzuklären. Diese Arbeit erforderte erheblichen Aufwand, auch die Nutzung von öffentlichen Archiven und Bibliotheken. Gleichgültig, ob ausreichende Vornotizen bereitstanden, ob sich genügend Material für den zweiten, weniger ereignisreichen Lebensabschnitt anbot, Otto Deneke war in seinem damaligen physischen Zustand nicht mehr im Stande, die Biographie beharrlich und konzentriert am Schreibtisch zu vollenden. Sein großartiges Gedächtnis ließ ihn bis zuletzt nicht im Stich, aber er war Zuschauer geworden. Deneke starb im Sommer 1956, sein Buch über Lichtenberg ist leider ein Torso, dennoch ein unvergleichlicher Denkstein geblieben.



Otto Deneke (1875–1956) in den letzten Lebensjahren

Hinweise:

Heimeran, Büchermachen. Geschichte eines Steckenpferdes, München 1947.

Neumann, Lehrstunden bei einem Bibliophilen. In: Stultifera navis, 14/1, 1957.